

GARTENWERKSTATT

Ein Beitrag zur Förderung von Naturbezug, Umweltbewusstsein und sozialem Miteinander im urbanen Raum



Die grosse Verantwortung, die Wissenschaft, Bildung und Politik tragen, wenn es darum geht, in der Bevölkerung ein nachhaltiges Bewusstsein für die Wertschätzung der Natur und ihre lebenswichtigen Ressourcen zu schaffen, kam an der Jahreskonferenz der DEZA am 21. August 2009 mit dem Thema «Klima und Entwicklung – Die Herausforderung des Klimawandels für die Entwicklungspolitik» klar zum Ausdruck.

Von Petra Hagen Hodgson petra.hagen@zhaw.ch

Wissend bewegen wir uns auf die verheerenden Folgen des Klimawandels zu, der schon seit über 30 Jahren angekündigt wurde und dem wir bis heute in keiner Weise angemessen Rechnung tragen. Gerade die ärmeren Länder der Erde sind ganz besonders von den Folgen des Klimawandels betroffen, wenngleich sie kaum etwas zur Erwärmung der Erde beitragen: schon heute gehen 1 Milliarde Menschen tagtäglich hungrig zu Bett, weil Dürre und Überschwemmungen wegen der Erderwärmung den landwirtschaftlichen Ertrag vermindern – ein Umstand, der sich noch weiter dramatisch zuspitzen wird, sofern nicht umgehend einschneidende Massnahmen weltweit ins Auge gefasst werden.

Eine besondere Verantwortung in Hinblick auf diese Entwicklung – das wurde einmal mehr auf der Konferenz deutlich – fällt vor allem auch den Städten zu, wo heute mehr als die Hälfte der Menschen weltweit leben. In der Schweiz wohnen 74% der Bevölkerung in Städten oder Agglomerationen und die Verstädterung und Zersiedelung schreitet nach wie vor mit rasantem Tempo voran. Damit liegt auf der Hand, dass gerade der urbane Raum in seiner ganzen Komplexität für Umweltingenieure ein zentrales Arbeitsfeld sein muss und zwar keineswegs nur in Hinblick auf die Verkehrsproblematik oder die grosse Anzahl energetisch uneffizienter Bauwerke. Auch im Hinblick auf eine verbesserte Nutzung und Bewirtschaftung der vorhandenen Grünräume steht der Umweltingenieur als Planer und Berater vor grossen Aufgaben. Er muss sich nicht nur mit ökologischen, sondern auch mit kulturellen und sozialen Fragen auseinandersetzen,



Aufbau der Ausstellung im GZ Hirzenbach (oben); Besucher der Ausstellungseröffnung: u.a. Annina Meinherz und Andrea Kohler vom GZ Hirzenbach, René Lagler von Grün Stadt Zürich, Vorstandsmitglieder des Quartiervereins u.a. Präsidentin Maya Burri-Wenger (unten)

um innovative Wege aufzuzeigen, die dazu beitragen, dass der naturentfremdete Städter wieder vermehrt einen Bezug zur Natur findet. Symptomatisch ist, dass Kinder und Jugendliche heute Produkte der Landwirtschaft oft nur noch aus dem Supermarkt kennen. Naturkreisläufe sind ihnen nicht bewusst. Kenntnisse über Pflanzen und Tiere sind gering.

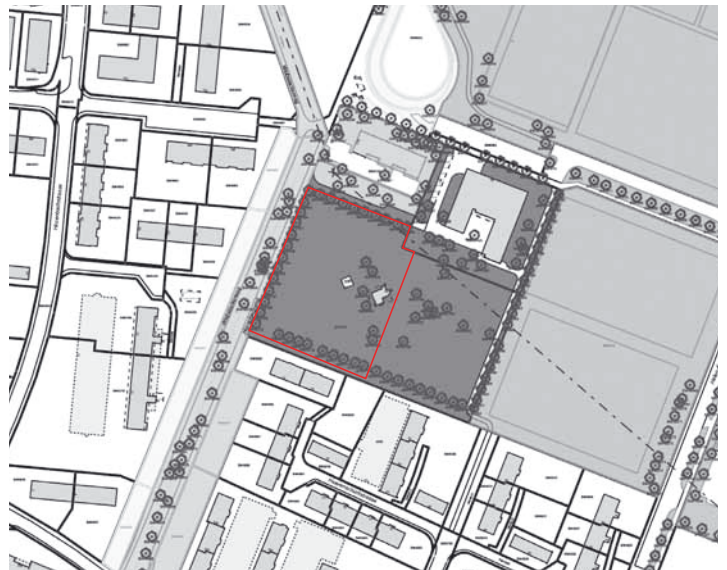
Der Bezug zur Natur und die Freude am Naturerlebnis sind uns Menschen nicht einfach in die Wiege gelegt, sondern mit positiven Erlebnissen und Erfahrungen verbunden, die wir im Laufe unserer Jugend und unserer Lebensgeschichte überhaupt machen. Wenn diese fehlen, wie kann dann das heute so dringend notwendige Bewusstsein für einen schonenden Umgang mit der Umwelt und für eine nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen geweckt werden? Gerade öffentliche Grünräume können Orte werden, wo der Bezug zur Natur und der ungezwungene Austausch unter Menschen (auch mit un-

terschiedlichen kulturellen Wurzeln) statt finden kann – nicht nur für Kinder, deren Eltern keine Zeit haben, die Freude an der Natur zu legen, nicht nur für Jugendliche und Erwachsene ohne Naturzugang, auch für Menschen, die sich ausgegrenzt oder nicht gebraucht fühlen.

Ideenskizzen zur Realisierung einer Gartenwerkstatt

Im Kurs «Projektentwicklung», bei dem es vor allem um die Schulung der für den Beruf des Umweltingenieurs notwendigen kreativen Fähigkeiten geht, wurden im letzten Semester mit Studierenden aus unterschiedlichen Vertiefungen Ideen- und Konzeptskizzen für eine neue Nutzung des Aussenraums des Gemeinschaftszentrums Hirzenbach in Zürich-Schwamendingen entwickelt.

Obwohl Schwamendingen, das in der Nachkriegszeit nach dem Konzept der «gegliederten und aufgelockerten Stadt» entstanden ist, über



Das Gelände mit ehemaligem Tiergehege und leerstehendem Gartenhäuschen (oben); Luftbild des GZ Hirzenbach mit angrenzender Bebauung und Sportplatz (unten links); Lageplan des GZ Hirzenbach, rot eingerahmt das Gelände der «Gartenwerkstatt» (unten rechts)

relativ viel Grünraum verfügt, bietet dieser doch wenig Gelegenheit zur Nutzung und Aneignung durch die Bewohner. Den weitläufigen, parkähnlichen Grünflächen fehlt es an räumlicher Ausformung und an Identität stiftenden Eigenschaften, womit ihr sozialräumliches Potenzial unausgeschöpft bleibt. Das ist insofern besonders bedeutsam, weil sich in Schwamendingen sozial marginalisierte Gruppen der Gesellschaft mit ihren spezifischen Problemstellungen konzentrieren.

Der Anteil der hier lebenden ausländischen Mitbürger, Arbeitslosen, Alleinerziehenden und sozial schwachen Gruppen ist relativ gross. Zugleich gibt es in Schwamendingen überdurchschnittlich viele Kinder. In diesem Zusammenhang stellt das Gemeinschaftszentrum Hirzenbach einen wichtigen Ort der Begegnung, der gemeinsamen Betätigung und somit der sozialen und kulturellen Integration dar und bietet Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung vor allem für junge Menschen.

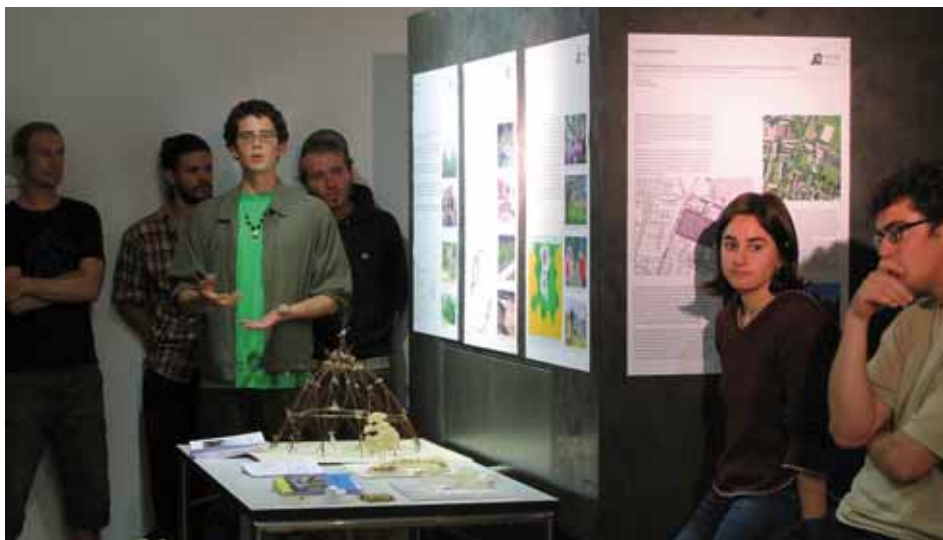
Im grosszügigen Aussenraum des Gemeinschaftszentrums Hirzenbach liesse sich leicht ein Ort der Auseinandersetzung mit der Natur zusammen mit anderen Quartierbewohnern schaffen, ein Ort, der sich nutzen und gestalten lässt, wo man säen und ernten, reden und ruhen, lehren und lernen kann, ein Ort auch, an dem man sein Bewusstsein für die Umwelt schärfen und seine Natursehnsucht stillen kann.

Fortsetzung auf S. 30

Fortsetzung: «GARTENWERKSTATT»

So lautete die Kernaufgabe für die Studierenden, für das 2500m² grosse Grundstück, das bis vor kurzem u.a. von Ponys «bewohnt» war und für das die engagierte GZ-Leiterin Annina Meinherz nach neuen Nutzungsmöglichkeiten sucht, konkrete Ideenvorschläge und Massnahmen der Umweltgestaltung auszuarbeiten. Dabei sollten sie Wesentliches der Philosophie des Gemeinschaftszentrums mit seinem Ursprung im ersten Robinson-Spielplatz aufgreifen sowie die Ansichten wichtiger Akteure im Quartier und die Wünsche der Bewohner in den kreativen Projektentwicklungsprozess einbeziehen.

Die elf erarbeiteten Vorschläge, welche die Studierenden unter dem Motto einer «Gartenwerkstatt» ein Semester lang einen Nachmittag pro Woche erarbeitet haben, zeigten denn auch vielfältige Ideen auf, wie Naturbezug und soziale Begegnung gefördert werden könnten. Wenngleich keine fertigen, realisierbaren Projekte erarbeitet worden sind, liefern sie doch inspirierende Anregungen, die einer Weiterentwicklung harren. Sie kreisten um naturbezogene Themen wie erneuerbare Energien, Biodiversität, sorgsame Wasserverwendung, Pflanzenkenntnisse, aktives Gärtnern und passives Gewähren lassen der Natur – dies immer auch unter Berücksichtigung sozio-kultureller Fragen wie etwa der Bedeutung von Heimat. Der Garten stand dabei nicht nur für Selbstversorgung, sondern auch für Spiel und Erholung, für ästhetischen Genuss und für einen Ort des kreativen, aktiven und gleichwertigen Miteinanders. Gärtner-Tugenden wie Fürsorglichkeit, Verantwortung, Disziplin und Geduld (im Umgang mit der Pflanzen- und Tierwelt) sind Eigenschaften, die nicht nur unsere Kinder heute dringend brauchen, sondern die auch das Leben der Erwachsenen bereichern. Die Arbeit mit der Pflanze eröffnet Freude an der Natur, an gesunder Ernährung sowie an der Möglichkeit zur eigenen Versorgung. Sie kann den Samen legen für einen sorgsamen Umgang mit der Natur. Gärtnern besitzt aber auch eine überkulturelle und interkulturelle Bedeutung. In vielen Völkern hat der Garten noch heute besonders für Frauen einen hohen Stellenwert. Die langjährigen Erfahrungen mit sogenannten «Community Gardens», «interkulturellen Gärten» oder «temporären Gärten» belegen den hohen sozialen und integrativen Wert von Gärten im urbanen Raum. Men-



Die Studierenden präsentieren Ihre Arbeiten vor dem interessierten Publikum

schen aller Altersstufen und unterschiedlichster Herkunft teilen ein gemeinsames Interesse und lernen sich dabei gegenseitig kennen und schätzen. Es wird nicht nur Wissen ausgetauscht, sondern kulturelle Unterschiede können bereichernde Auswirkungen haben.

Wertvolle Erfahrungen mit Interdisziplinarität, Flexibilität und Kreativität

Durch die gemeinsame, konkrete Projektentwicklungsarbeit machten die Studierenden wertvolle Erfahrungen mit den hohen Anforderungen an ein interdisziplinäres Denken und Handeln, die einem Umweltingenieur abverlangt werden. Es ist nicht nur ein vertieftes naturwissenschaftliches, technisches, gestalterisches, sozialwissenschaftliches Denken und Wissen erforderlich, sondern auch wirtschaftliches und juristisches Know-how, sowie ausgeprägte kommunikativ-partizipative Fähigkeiten, um in einem konkreten Umfeld die vorliegenden Problemstellungen sorgfältig und genau zu erfassen und nachhaltige Lösungsansätze mit den «Betroffenen» zusammen zu entwickeln. Wer Umweltingenieur werden will, muss sich deshalb bewusst sein, dass der kreative Prozess, der zu innovativen Projektentwürfen führt, zu den Kernaufgaben und besonderen Herausforderungen in diesem Beruf gehört. In diesem Sinne bot der Kurs die Gelegenheit, konkrete Erfahrungen mit einer solchen Arbeitsweise zu sammeln – zumal die Aufgabenstellung einen konkreten Aufhänger hatte.

Für die Studierenden hiess dies, sich auf Neues, Unbekanntes einzulassen, im kreativen Ideenfindungsprozess in allen Phasen – bei der Bestandsaufnahme, beim Dialog mit den Beteiligten, beim Generieren von Ideen und Visionen – offen und flexibel zu bleiben. Den Studierenden fiel es mitunter nicht immer leicht, dem Prinzip «entwerfen heisst immer auch verwerfen» zu folgen, also zu jedem Zeitpunkt bereit zu sein, die eigene Idee zu prüfen und allenfalls die Problemstellung wieder völlig neu anzugehen, vermeintlich wieder von vorne zu beginnen. Die Entschädigung für das Durchhalten in diesem Prozess war dann aber für alle die gelungene Ausstellung im Gemeinschaftszentrum Hirzenbach am 26. Mai 2009, zu der nicht nur das Leitungsteam des Gemeinschaftszentrums erschien, sondern auch interessierte Laien, Fachleute von Grün Stadt Zürich und Mitglieder des Quartiersvereins. Die Studierenden stellten ihre Projekte anhand von Plakaten und Modellen vor und erläuterten diese mit einer berechtigten Portion Stolz und zum Teil sehr eloquent.

Die mit viel Engagement erarbeiteten Ideenskizzen wurden nicht für die Schublade geschaffen. Das Gemeinschaftszentrum Hirzenbach debatiert derzeit in Zusammenarbeit mit Grün Stadt Zürich über die Umsetzung der einen oder anderen Idee. Liesse sich tatsächlich eine Gartenwerkstatt auf dem Gelände des GZ Hirzenbach realisieren, wäre dies auch dank der Arbeiten der Studierenden. ●